Deutsches Historisches Institut Warschau

Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie

# Newsletter 2017/2

Tagung zu Formen performativer Geschichtsvermittlung in (Ost)Mittel- und Südosteuropa Workshop über Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik Prager Konferenz zum Holocaust und seinen Nachwirkungen aus der Familienperspektive Teilnahme des DHI Warschau am 4. Kongress Polenforschung in Frankfurt (Oder)/Słubice Workshop über historische Stadträume als Infrastrukturen

# Tagungen / Workshops

## Tagung: Stepping Back in Time. Living History and Other Perfomative Approaches to History in Central and South-Eastern Europe

Zu der von Sabine Stach (DHI Warschau) und Juliane Tomann (Imre Kertész Kolleg Jena) konzipierten Tagung am 23. und 24. Februar 2017 kamen Wissenschaftler/innen aus ganz Europa am DHI Warschau zusammen, um über verschiedene Formen performativer Geschichtsvermittlung zu diskutieren. Dank des interdisziplinären Charakters der Veranstaltung – vertreten waren Kulturwissenschaften, Archäologie, Geschichte, Geschichtsdidaktik, Anthropologie und Theaterwissenschaften – und des breit abgesteckten Untersuchungsfeldes konnte eine große Bandbreite von Geschichtsvermittlungen in den Blick genommen werden, denn als Forschungsperspektive umfasst Reenactment weit mehr als das Nachspielen historischer Schlachten.

In ihrer Keynote widmete sich Vanessa Agnew (Duisburg/Essen) der „Nachstellung" von Genoziden in filmischen Dokumentationen und Kunstprojekten (ausführlicher hierzu S. 9). Die Frage nach dem Potenzial historischer Nachstellungen griff am zweiten Konferenztag der Geschichtsdidaktiker Andreas Körber in einem Input-Referat über historisches Lernen auf. In den nachfolgenden Panels ging es zum einen um theatrale Praxen, die die jüngste Vergangenheit Südosteuropas zum Gegenstand haben, zum anderen wurden Fallstudien präsentiert, die sich aus performativer Perspektive mit der polnischen Identitätspolitik befassten. Nicht erst hier wurde deutlich, dass insbesondere populärkulturelle Geschichtsinszenierungen oft von einer nationalen Identitätspolitik überformt sind, die das Heroische der eigenen Geschichte betont und negative Seiten abspaltet.

Auch wenn in der Abschlussdiskussion die Grenzen und Gefahren des Reenactments im Vordergrund standen, endete die Tagung mit einem optimistischen Impuls: Die Zeiten, in denen die „reenactment studies" um Anerkennung in der akademischen Welt ringen mussten, scheinen vorbei. Nun gilt es, sie konzeptionell und im regionalen Austausch weiterzuentwickeln. Die Warschauer Konferenz stellte einen ersten Schritt auf diesem Weg dar. ■

Die Amerikanische Revolution unter „Originalbedingungen". Frühmorgendliches Reenactment der Schlacht von Princeton bei eisigen Temperaturen. New Jersey, USA, Januar 2017.

Foto: Juliane Tomann

# Workshop über Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik

Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der Łazarski-Universität Warschau fand am 7. März 2017 am DHI Warschau ein Workshop zum Thema „Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik. Polen – Deutschland – Russland – Ukraine“ statt. Im Rahmen des Workshops hielt Wanda Jarząbek einen Vortrag über den Einfluss der Vergangenheit auf die öffentliche Wahrnehmung des Themas einer Wiederbelebung der deutsch-russischen und US-amerikanisch-russischen Zusammenarbeit. Piotr Madajczyk referierte über historische Bezüge in den Auftritten von Bundeskanzlerin Angela Merkel, Jens Boysen sprach über „Deutsche ‚Zivilität‘ und russisches ‚Kämpfertum‘“ und Krzysztof Garczewski über Bezugnahmen auf die Vergangenheit in den Beziehungen Deutschlands zu den Staaten der Östlichen Partnerschaft.

«Deutschland und Polen in der multipolaren Welt. Strategische Visionen und mögliche Allianzen»

Koordinator des Projekts „Deutschland und Polen in der multipolaren Welt. Strategische Visionen und mögliche Allianzen“ ist Piotr Madajczyk von der Łazarski-Universität und dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Das Projekt wird von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert. ■

Joachim Schlör und Atina Grossmann

# Prager Konferenz zum Holocaust und seinen Nachwirkungen aus der Familienperspektive

45 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus zahlreichen Ländern Europas sowie aus Israel und den USA trafen sich am 15. und 16. März 2017 in der Villa Lanna in Prag, um über das Thema „The Holocaust and Its Aftermath from the Family Perspective“ zu diskutieren. Die Organisatorinnen Eliyana Adler (Penn State University), Kateřina Čapková (Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Prag) und Ruth Leiserowitz (Deutsches Historisches Institut Warschau) hatten in ihrem vielbeachteten Call for Papers unterstrichen, dass sich die Beiträge der Konferenz zentral mit Familie und Familienkonstellationen auseinandersetzen sollten, womit zugleich klar war, dass der Zeitrahmen nicht mit 1945 enden, sondern auch die Vor- und Nachkriegszeit umfassen würde und dass die Beschäftigung mit Geschlechterrollen mit eingeschlossen sein müsse. Die häufig interdisziplinär angelegten Präsentationen und Diskussionsbeiträge fußten auf einer breiten Materialbasis wie Statistiken, Erlebnisberichten, Interviews, Korrespondenzen und Fotoalben. Nachgezeichnet wurden vor allem vielfache Entscheidungsprozesse, die häufig von langen familiären Debatten in der Vorkriegszeit zu Ad-hoc-Lösungen während des Krieges zusammenschrumpften. Dabei wurden neben jüdischen Schicksalen auch solche von Sinti und Roma in den Blick genommen. In der abschließenden Diskussion unterstrichen Teilnehmer/innen, dass es sich um ein großes transnationales Thema handele, bei dessen Behandlung sich viele allgemeine, bereits bekannte Perspektiven mit neuen, spezifischen Aspekten bündeln ließen. Zudem ermögliche es dieser Zugang, stärker auf individuelle und kollektive Erfahrungen zur Zeit des Holocausts einzugehen und sie zu erforschen, ohne sich ausschließlich auf den Aspekt der Vernichtung zu fixieren. Veranstaltet wurde die Tagung vom Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, dem CEFRES Prag und dem Deutschen Historischen Institut Warschau. ■

# Teilnahme des DHI Warschau am 4. Kongress Polenforschung in Frankfurt (Oder)/Słubice

Der Kongress Polenforschung, der Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen alle drei Jahre Gelegenheit bietet, über die Grenzen der Fachgebiete und der deutschsprachigen Länder hinweg Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, Projekte zu entwickeln und sich über die Situation der deutschsprachigen Polenforschung zu informieren, stand diesmal unter dem Motto „Grenzen im Fluss“. Auch das DHI Warschau nutzte in verschiedenen Sektionen des Kongresses, der vom 23.–26. März 2017 in Frankfurt (Oder)/Słubice stattfand, die Gelegenheit zum Austausch mit anderen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen. Der Kongress wurde vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, dem Zentrum für Interdisziplinäre Polenforschung an der Viadrina, dem Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION und dem Deutsch-Polnischen Forschungsinstitut am Collegium Polonicum in Słubice ausgerichtet.

Das DHI Warschau war mit einer eigenen Sektion beteiligt, die sein Forschungsbereich „Regionalität und Regionsbildung“ in Zusammenarbeit mit Experten aus Deutschland und Österreich unter dem Titel „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit“ organisiert hatte. Im Mittelpunkt stand die frühneuzeitliche Stadt in der Rzeczpospolita als Schnittstelle räumlicher und sozialer Bewegungen.

In seiner Einführung ging Institutsdirektor Miloš Řezník auf zentrale Begriffe wie Raum oder Grenze, auf die Stadt als sozialen Raum sowie auf die Rolle verschiedener Akteure bei der Schaffung, Prägung und Wahrnehmung von Städten ein. Es folgten Vorträge von Maria Cieśla und Sabine Jagodzinski (beide DHI Warschau) und Karsten Holste (Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Halle/DHI Warschau). Moderiert wurde die Sektion von DHI-Mitarbeiterin Aleksandra Kmak-Pamirska, es kommentierte Christoph Augustynowicz (Universität Wien). Die Sektion führte ostmitteleuropäische Perspektiven aus Geschichte, Kunstgeschichte, Kulturwissenschaft und Jüdischen Studien zu einer interdisziplinären und transregionalen Diskussion zusammen.

Maria Cieśla verdeutlichte in ihrem Referat „Leben auf der Grenze. Die jüdische Wirtschaftselite in den Städten der frühmodernen Rzeczpospolita“ am Beispiel der Brüder Ickowicz die sichtbaren und unsichtbaren Grenzen – etwa in Form von Sprache, Kultur und Mode –, in denen sich die jüdischen Kaufleute bewegten bzw. die sie überwanden. Sabine Jagodzinski hielt einen Vortrag über den Adel des Königlichen Preußen im Stadtbild des 17. und 18. Jahrhunderts am Beispiel von Neustadt/Wejherowo und Danzig/Gdańsk unter besonderer Berücksichtigung der Repräsentationsfunktion des Adels. Anhand von Gemälden und Karten analysierte sie Abgrenzung bzw. die Assimilation zwischen Stadtbürgern und Adel. Karsten Holste trug über Verschiebungen sozialer und konfessioneller Räume in Fraustadt (Wschowa) in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor.

Der interdisziplinäre Zugriff der Vorträge bildete die Grundlage für eine vielseitige und fruchtbare Diskussion über die Funktion und Sichtbarmachung von Abgrenzungs- und Assimilationsprozessen und die Rolle von Menschen wie auch des topografischen Raumes bei der Schaffung und Verfestigung von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen.

Zudem wirkten zwei weitere Mitarbeiterinnen des DHI Warschau an anderen Sektionen mit: Katrin Stoll hielt in der Sektion „Ghettogrenzen ziehen und überschreiten. Narrative über ein zentrales Element des Holocaust“ das Referat „Von sichtbaren und unsichtbaren Ghettogrenzen. Eine topografische Annäherung an den Raum des (ehemaligen) Warschauer Ghettos“, und Magdalena Saryusz-Wolska (Universität Łódź/DHI Warschau) sprach in der Sektion „Wie schreibt man eine Zeitgeschichte Polens jenseits ihrer Grenzen?“ zum Thema „Populäre Geschichtsbilder. Ein kulturwissenschaftlicher Blick auf historische Titelbilder zeitgenössischer polnischer Illustrierter“. ■

„Wie schreibt man eine Zeitgeschichte Polens jenseits ihrer Grenzen?“ – Sektion mit Magdalena Nowicka, Magdalena Saryusz-Wolska, Katharina Kreuder-Sonnen, Gregor Feindt, Florian Peters und Markus Krzoska (v.l.)



Abbildung aus: Felix Ackermann, Benjamin Cope und Siarhei Liubimau (Hg.): Mapping Visaginas [...]. Vilnius 2016.

# Workshop über historische Stadträume als Infrastrukturen am DHI Warschau

Im Rahmen des Workshops „The City as Historical Infrastructure“ diskutierten am 28. und 29. März 2017 DHI-Mitarbeiter Felix Ackermann und seine Kollegin Maria Cieśla gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen aus Helsinki, Wilna, Frankfurt (Oder), Leipzig und Warschau, wie man historische Stadträume als Infrastrukturen untersuchen kann.

Im Zentrum der Diskussion stand das Verhältnis zwischen Staatlichkeit und öffentlichen Infrastrukturen, die zu verschiedenen Zeiten das Antlitz und die räumliche Konfiguration, aber auch die Funktion von Städten nachhaltig verändert haben. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Erforschung von Infrastrukturen in historischer Perspektive geeignet ist, Unterschiede zwischen gemeinschaftlichen Räumen im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit und in der Epoche der Entstehung moderner Gesellschaften zu erklären. Ein weiteres Ergebnis war, dass die Entwicklung von Stadträumen in Mittel- und Osteuropa stets in komplexen rechtlichen und staatlichen Konfigurationen erfolgt ist. Der Workshop diente der Vorbereitung einer größeren Konferenz über historische Infrastrukturen und Stadträume, die für 2018 in Wilna geplant ist.

Im Zusammenhang mit dem Workshop fand am Abend des 28. März eine Vorstellung zweier Bände aus der Serie „Mapping Post-Socialist Urban Spaces“ statt (siehe hierzu den Veranstaltungsbericht über „Wilna und Visaginas“auf S. 11). ■

# Dienstagsvorträge

**28. Februar 2017**

## Christofer Herrmann
## **Die Marienburg und die Anfänge der Romantik**

Die Marienburg (Malbork), einst prunkvoller Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens, erlebte nach dessen Niedergang einen Verfall, der sich beschleunigte, als die Burg nach der ersten Teilung Polen-Litauens 1772 unter preußischer Herrschaft zu einem militärischen Magazin umgebaut wurde. Der an der Universität Danzig lehrende Kunsthistoriker und Germanist Christofer Herrmann erläuterte in seinem Vortrag die enge Verbindung zwischen der Wiederentdeckung des künstlerischen Wertes der Marienburg am Beginn

des 19. Jahrhunderts, der Entstehung frühromantischer Künstlerzirkel und der Neubewertung mittelalterlicher Baukunst. Mit der Wiederentdeckung der Marienburg als wertvollem Baudenkmal ging die Konstruktion einer historischen Kontinuitätslinie vom mittelalterlichen Deutschen Orden zur preußischen Monarchie einher. Herrmann verdeutlichte den entscheidenden Einfluss, den das Ideal einer sich auf alle Stände stützenden Monarchie auf die ab 1816 durchgeführte Erneuerung der historischen Bausubstanz hatte. Diese politische Vision entsprach der romantischen Vorstellung von einem mittelalterlichen harmonischen Herrschaftsgefüge und unterschied sich damit, wie der Referent auch in der Diskussion mit dem Publikum noch einmal betonte, deutlich von der nationalistischen Vereinnahmung der Burg als „deutschem Bollwerk im Osten“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. ■

**21. März 2017**

## Pavel Kolář
## **Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche**

Nach Chruščevs Geheimrede von 1956 geriet der Kommunismus ins Wanken. Während die Folgezeit meistens als ein Niedergang dieser Ideologie dargestellt wird, zeigt Pavel Kolář eine andere Perspektive, indem er die Entstalinisierung als den Anfang einer neuen Epoche deutet. Am DHI Warschau stellte der Professor für vergleichende und transnationale Geschichte am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz die Hauptthesen und -ergebnisse seines neuen Buches *Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche* (Köln: Böhlau 2016) vor. Gleichzeitig widmete er sich, über die Geschichte des Kommunismus hinausgehend, der Frage, wie sich moderne Ideologien transformieren und einen neuen Herrschaftskonsens stiften.

Kolář kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass mit dem Ende des radikalen Stalinismus der utopische Charakter der kommunistischen Sinnwelten nicht verschwand, sondern sich die Utopie lediglich von einer „programmatischen“ in eine „prozessuale“ wandelte: Ihr Gegenstand sei nicht mehr die „perfekte“ Gesellschaftsordnung gewesen, sondern eine allmähliche Verbesserung der bestehenden Verhältnisse. Als Grundstimmung des Poststalinismus macht der Zeithistoriker eine Verunsicherung und Suche nach dem richtigen Neubeginn aus, ein sowohl innerhalb der kommunistischen Parteien als auch in den Gesellschaften zu spürendes Schwanken zwischen „Trauma und Traum“. In der Diskussion mit dem Publikum kam u.a. das Problem der Epochengrenzen zur Sprache. Kolář gestand ein, dass im Gegensatz zum klar zu definierenden Beginn des Poststalinismus (1953/1956) das Ende dieser „Epoche“ schwer zu bestimmen sei: Lege man als Kriterium die erwähnte ambivalente Stimmung und das Suchen nach einem Neuanfang zugrunde, so sei wohl 1968 als gewisser Endpunkt zu betrachten; doch die „prozessuale Utopie“ habe bis 1989 weitergewirkt, und in dieser Hinsicht sei der Poststalinismus in Ost(mittel)europa wirklich erst mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme zu Ende gegangen. ■

«Mit dem Ende des radikalen Stalinismus verschwand der utopische Charakter der kommunistischen Sinnwelten nicht, sondern die Utopie wandelte sich lediglich von einer programmatischen in eine prozessuale»

– Pavel Kolář



# Vortrag

**23. Februar 2017**

## Vanessa Agnew
## **Reenacting Genocide**

In ihrer Keynote zur Tagung „Stepping Back in Time“ (s. S. 2–3) widmete sich Vanessa Agnew (Duisburg/Essen) der „Nachstellung“ von Genoziden in filmischen Dokumentationen und Kunstprojekten. Mochte der Titel *Reenacting Genocide* zunächst irritieren, so löste Agnew diese Irritation gleich zu Beginn auf, indem sie den Anspruch ihres Vortrags deutlich machte, „über die realistische Ästhetik von Reenactment hinauszugehen“. Ausgehend von Ansätzen der *memory studies*, die auch jene Gedächtnisinhalte in den Blick nehmen, die nicht auf persönlicher Erfahrung, sondern allein auf medialer Vermittlung basieren, stellte sie verschiedene Auseinandersetzungen mit der Shoah vor. An Beispielen wie Claude Lanzmanns Film *Shoah*, dem Kunstprojekt „Kamp“ (2010) des niederländischen Künstlerkollektivs Hotel Modern oder der hochkontroversen Videoarbeit „80064“ (2004) des polnischen Künstlers Artur Żmijewski sowie Gunter Demings „Stolpersteinen“ diskutierte sie die Grenzen und Potenziale des Reenactments in der Auseinandersetzung mit traumatischer Vergangenheit. ■

«[Unser Anspruch muss es sein,] über die realistische Ästhetik von Reenactment hinauszugehen»

– Vanessa Agnew

# Lesung

## Leben und Überleben im besetzten Europa – Lesung historischer Dokumente am DHI Warschau

Wo immer die deutsche Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs einrückte, bestimmten bald Mangel und vielfach Hunger den Alltag der Menschen unter Besatzung. Das europäische Forschungs- und Editionsprojekt „Societies under German Occupation – Experiences and Everyday Life in World War II“ will diese Alltagserfahrungen und Überlebensstrategien der Lokalbevölkerungen in den vom nationalsozialistischen Deutschland besetzten Regionen Europas erstmals aus einer gesamteuropäischen Perspektive dokumentieren und damit besser verständlich machen.
Am Abend des 23. März 2017 hatte die Warschauer Öffentlichkeit Gelegenheit, das Projekt bei einer Veranstaltung am DHI Warschau kennenzulernen. Die Journalistin des Polnischen Rundfunks Elżbieta Uzdańska las Dokumente – von teilweise sehr emotionalen privaten Briefen bis hin zu Eingaben an Behörden in sachlichem Bürokratenstil – aus verschiedenen besetzten Ländern und nahm das Publikum auf diese Weise mit auf eine „imaginäre Reise durch Europa während des Zweiten Weltkriegs“, wie es die Leiterin des Projekts Tatjana Tönsmeyer (Universität Wuppertal) in ihrer Einführung formulierte. Im Anschluss diskutierte die Historikerin mit ihren Fachkollegen und Mitbetreuern des Projekts Włodzimierz Borodziej (Universität Warschau) und Stefan Martens (DHI Paris) sowie mit dem Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník als Moderator der Veranstaltung über die Erkenntnisse, die sich aus solchen Dokumenten gewinnen lassen. In das Gespräch wurde auch das Publikum mit einbezogen. Im Zentrum standen u.a. das Thema Hunger als Mittel der Herrschaft(sausübung) sowie die Herausforderung herkömmlicher Moralvorstellungen: Um zu überleben, war die Bevölkerung praktisch gezwungen, Besatzungsrecht zu brechen. Es wurde deutlich, dass Besatzungsgesellschaften „Gesellschaften unter existenziellem Dauerstress“ (Tönsmeyer) sind. Erörtert wurde zudem, dass die Rationierung von Lebensmitteln und anderen Alltagsgütern auch zu einer neuen Sortierung gesellschaftlicher Schichten führte, etwa weil der Zugang zu Lebensmitteln in der Stadt im Allgemeinen wesentlich schwerer war als auf dem Land oder wegen des unterschiedlichen Umfangs an Geldvermögen, das eine Versorgung über den Schwarzmarkt erlaubte. ■

«Besatzungsgesellschaften sind Gesellschaften unter existenziellem Dauerstress»

– Tatjana Tönsmeyer

Foto links aus dem Bildarchiv des Herder-Instituts Marburg

Foto rechts: Włodzimierz Borodziej, Tatjana Tönsmeyer, Stefan Martens und Miloš Řezník (v.l.)

# Buchvorstellung

## Wilna und Visaginas

Benjamin Cope

Die Veranstaltung brachte am 28. März 2017 in der Warschauer Buchhandlung „Radio Telewizja“ über fünfzig am Thema interessierte Menschen zusammen. Vorgestellt wurden zwei Bände aus der Serie „Mapping Post-Socialist Urban Spaces“.

Einer der Herausgeber, der am DHI Warschau tätige Historiker und Stadtanthropologe Felix Ackermann, diskutierte gemeinsam mit seinen Wilnaer Kollegen vom Laboratory of Critical Urbanism Benjamin Cope und Siarhei Liubimau, wie man im 21. Jahrhundert Stadträume mithilfe visueller Verfahren erforschen kann. Der Moderator Grzegorz Piątek vom Warschauer Centrum Architektury betonte, dass das sozialistische Litauen eine besondere Interpretation der Moderne hervorgebracht habe. In der Diskussion arbeiteten die Teilnehmer aus Wilna, Warschau und Berlin heraus, welche Probleme die heutigen Bewohner der sowjetischen Plattenbauten in Wilna und Visaginas haben und welche Möglichkeiten es gibt, sie in den Forschungsprozess aktiv mit einzubeziehen. Benjamin Blazy von der Kunsthochschule Berlin-Weißensee gab Einblicke in den Prozess der Gestaltung der Publikationen. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Kulturattachée der Botschaft der Republik Litauen in der Republik Polen sowie mit der Kunsthochschule Berlin-Weißensee statt. ■

Foto rechts: Felix Ackermann und Benjamin Cope

# Neuerscheinungen

### Rex Rexheuser: *Juden im öffentlichen Raum einer christlichen Stadt. Posen im 16.–18. Jahrhundert*

Juden, die im Polen der Frühen Neuzeit in einer königlichen Stadt lebten, genossen im Kollektiv wie als Einzelne den Schutz landesherrlicher Privilegien und fanden sich zugleich diskriminiert durch eine Vielzahl kirchlicher Normen. Sie waren ausgeschlossen von jeglicher Teilhabe an den Institutionen der christlichen Bürgerschaft, bestanden aber auch selbst auf der Unabhängigkeit und abgesonderten Lebensführung ihrer Gemeinschaft. Zugleich waren sie durch räumliche Nähe und wirtschaftliches Interesse auf eine christliche Umwelt angewiesen, die sozial hoch differenziert und viel zu inhomogen war, um den Juden unter einem einzigen Blickwinkel begegnen zu können.

So stark von Anziehung und Abstoßung zerklüftete Beziehungen lassen sich am ehesten entwirren, wenn sie im überschaubaren Rahmen einer einzelnen Lokalität über einen längeren Zeitraum untersucht werden. Rex Rexheuser wählte Posen, eine der größten polnischen Städte, um zu zeigen, wie die Juden dort vom 16. bis 18. Jahrhundert zwischen Anerkennung und Diffamierung überdauert haben. Als Leitfaden dient ihm die Frage, ob und wieweit die judenfeindlichen Satzungen der Kirche sich in Posener Praxis umgesetzt haben.

**Rex Rexheuser**, Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts Warschau, leitete das Institut von 1993 bis 1998. ■

Rex Rexheuser: Juden im öffentlichen Raum einer christlichen Stadt. Posen im 16.–18. Jahrhundert (= DHI Warschau, Quellen und Studien, Bd. 33). Wiesbaden: Harrassowitz 2017. 132 S. 38,00 EUR. ISBN 978-3-447-10792-1.

### Almut Bues (Hg.): *Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis*

Der Konferenzband *Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis* (Spannungen und Scheitern – Kulturbegegnungen in der Krise) nimmt Konflikte unterschiedlicher Natur in den Blick, die aus dynastischen Hochzeiten entstanden. Anhand zahlreicher Fallbeispiele gehen die Beiträger den Ursachen für diese Probleme auf den Grund. Die Konflikte, die aus der Anwesenheit einer Königingemahlin am neuen Hof resultierten, konnten religiöser Natur sein (die Gemahlinnen hatten oft eine andere Konfession als ihr Gemahl oder das von ihm regierte Land) wie auch persönlicher (Rivalität mit Geliebten oder Favoritinnen des Gatten), diplomatischer ebenso wie politischer Natur.

Die Fallstudien beleuchten zum einen die spezifischen Kontexte solcher Konflikte und zum anderen generelle Probleme, Begrenzungen und Herausforderungen des Kulturtransfers. Dahinter verbirgt sich auch die grundsätzliche Frage, ob „Erfolg" und „Scheitern" adäquate und hilfreiche Kategorien sind, um den Einfluss einer Königingemahlin zu beurteilen.

Das geografische Spektrum des Bandes umfasst nicht nur West- und Zentraleuropa, sondern reicht bis Ungarn, Litauen und Russland. Dies ermöglicht eine vergleichende Untersuchung von Gemahlinnen orthodoxer Herrscher wie auch eine Einbeziehung der polnischen Wahlmonarchie, in der die Rolle der Königingemahlin *per definitionem* eine andere war als in einem dynastischen Erbfolgesystem.

Der Band versammelt die Beiträge eines Workshops, der im Rahmen eines HERA-Forschungsprojekts im April 2016 am DHI Warschau stattfand. Herausgeberin ist die DHI-Mitarbeiterin Almut Bues. ■

Almut Bues (Hg.): Frictions and Failures. Cultural Encounters in Crisis (= DHI Warschau, Quellen und Studien, Bd. 34). Wiesbaden: Harrassowitz 2017. 229 S. 54,00 EUR. ISBN 978-3-447-10736-5.



### Ruth Leiserowitz: *Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815–1945*

Wie erinnerten sich Polen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege? Die stellvertretende Direktorin des DHI Warschau Ruth Leiserowitz hat 150 polnische Romane und zahlreiche Erinnerungen daran untersucht. Über 100 Jahre nach den Ereignissen trugen die Erinnerungen an diese Kriege in allen drei Teilungsgebieten mit dazu bei, einen polnischen Staat wiederzubegründen. Besonders Geschichten über die polnischen Legionäre, ihre Abenteuer und ihre mutigen Leistungen prägten den polnischen historischen Jugendroman, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildete und zu einer wichtigen patriotischen Lektion für die Generation wurde, die als junge Erwachsene die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens 1918 erlebte. Die polnischen Helden jener Zeit sind bis in die Gegenwart erstaunlich gut im Gedächtnis der Polen haften geblieben. ■

Ruth Leiserowitz: Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815–1945 (= Die Revolutions- und Napoleonischen Kriege in der europäischen Erinnerung). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017. 237 S. 39,90 EUR. ISBN 978-3-506-78605-0.

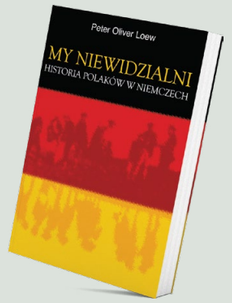
### Peter Oliver Loew: *My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech (Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland)*

Etwa zwei Millionen Menschen in Deutschland sind heute Polen, sprechen Polnisch oder stammen aus Polen. Damit sind sie nach den Türken die größte Einwanderergruppe. Peter Oliver Loew beschreibt erstmals die Geschichte dieser „unsichtbaren Minderheit" vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Seit Jahrhunderten leben Polen und Polinnen in Deutschland, nach den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert hatte eine Zeitlang sogar mehr als ein Drittel der Einwohner Preußens Polnisch als Muttersprache. Mit der Industrialisierung setzte die polnische Massenwanderung in die deutschen Industriezentren ein, und Hunderttausende Saisonarbeiter bevölkerten die ostelbischen Güter. Im Zweiten Weltkrieg verschleppte NS-Deutschland Millionen von Polen ins Reich, von denen nach Kriegsende gar nicht wenige in Deutschland strandeten. Vertriebene, Spätaussiedler, Flüchtlinge, Erntehelfer und viele andere kamen später hinzu. Polen sind aus Deutschland nicht mehr wegzudenken, auch wenn sie oft gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden.

Die Übersetzung des Bandes, der im deutschen Original 2014 im Münchner Verlag C.H. Beck erschien, wurde vom DHI Warschau finanziert.

**Peter Oliver Loew** ist ein deutscher Historiker, Lehrbeauftragter an der TU Darmstadt, Übersetzer, Wissenschaftlicher Assistent am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt und Vertretung von dessen Direktor im wissenschaftlichen Bereich. ■




Peter Oliver Loew: My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego 2017. 316 S. 39,00 PLN. ISBN 978-83-235-2816-6.

# Termine

## Dienstagsvorträge

**25. April 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

Univ.-Doz. Dr. Werner Telesko
**The queen's bodies. Repräsentation und Bildpolitik bei Maria Theresia (1717–1780)**

**30. Mai 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

Prof. Dr. Stefan Keym
**Deutsch-polnische Musikbeziehungen im Lichte der Kulturtransferforschung: Chancen und Perspektiven**

## Sonstige Vorträge

**17. Mai 2017, 19.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

Prof. Dr. Dieter Pohl
**Regionale Perspektiven auf die Zeit der deutschen Besatzung im östlichen Europa**
Eröffnungsvortrag zum Workshop „Ostpreußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau […]"

**12. Juni 2017, 19.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

Dr. Andrij Portnov
**Geschichte als Ursache und Erklärung für gewaltsame politische Konflikte. Der Fall Ukraine aus transregionaler Perspektive**
Eröffnungsvortrag zur Konferenz „Reading War through History"

**19. Juni 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

Prof. Dr. David Frick
Keynote zur Konferenz „Religious and Ethnic Diversity in the Polish-Lithuanian Commonwealth from a Comparative Perspective"

## Lelewel-Gespräch

**26. Oktober 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

**Die Wikinger in Polen – Siedler, Sklavenjäger oder Krieger?**

## Tagungen / Workshops

**17.–19. Mai 2017,**
**DHI Warschau**

Workshop **„Ostpreußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945"**

**12.–14. Juni 2017,**
**DHI Warschau**

**Reading War through History: (Central) European Perspectives on the „Ukraine Crisis"**
Konferenz des DHI Warschau und des Forums Transregionale Studien (Berlin), Programm „PrismaUkraïna"
In Zusammenarbeit mit der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und der Deutschen Botschaft Warschau

**19.–21. Juni 2017,**
**DHI Warschau**

Konferenz **„Religious and Ethnic Diversity in the Polish-Lithuanian Commonwealth from a Comparative Perspective"**

**22.–24. Juni 2017,**
**Danzig**

**Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert**
Konferenz in Zusammenarbeit mit dem Institut für Germanistik der Universität Danzig, dem Museum für Adelstradition in Waplewo und dem Kaschubischen Institut in Danzig

**11.–12. September 2017,**
**Museum POLIN / DHI Warschau**

**Space as a Category for the Research on the History of the Jews in Poland (16th–19th c.)**
Workshop in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Museum POLIN

**13.–15. September 2017,**
**Olmütz**

Tschechischer Historikertag
Sektionen des DHI Warschau
**„Neue Forschungen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Lichte des 100. Jahrestages"** und **„Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne"**

**21.–24. September 2017,**
**Nida**

**Remembrance of the First World War in Interwar Europe. In search for new analytical categories**
Konferenz in Zusammenarbeit mit der Universität Klaipėda

**17.–18. Oktober 2017,**
**Danzig**

**Reformation in der Ostseeregion: Wirkungen und Nachwirkungen**
Konferenz in Zusammenarbeit mit dem Kaschubischen Institut, Danzig und dem Baltischen Kulturzentrum, Danzig

## Podiumsdiskussion

**13. Juni 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

**Intellectuals in the Face of the European Crisis**
Mykola Rjabčuk, Jan C. Behrends, Anna Schor-Tschudnowskaja; Moderation: Gerhard Gnauck

## Buchvorstellungen / Filmvorführungen

**20. Mai 2017, 14.00 Uhr,**
**Warschauer Buchmesse**

Buchvorstellung:
**Peter Oliver Loew, My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech**
Ort: Konferenzsaal „Londyn C" auf dem Gelände des Nationalstadions

**22. Mai 2017, 18.00 Uhr,**
**DHI Warschau**

**Schicksalsverbunden – Deutsche, Polen, Juden**
Vorführung der polnischen Fassung des dritten Teils der deutsch-polnischen Filmreihe „Die Deutschen und die Polen. Geschichte einer Nachbarschaft" (ZDF/tvn 2016) und Publikumsgespräch mit der Koautorin Zofia Kunert und dem Historiker Peter Oliver Loew
Moderation: Andrzej Kałuża
In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt und dem Fernsehsender tvn

**Herbst 2017**

Buchvorstellung:
**Anke te Heesen, Teorie muzeum**

**Herbst 2017**

Buchvorstellung:
**Gertrud Pickhan, Pod Prąd. Powszechny Żydowski Związek Robotniczy „Bund" w Polsce 1918–1939**

## Sonstiges

Vom 18.–21. Mai 2017 präsentiert sich das DHI Warschau auf der Warschauer Buchmesse (Stand 124/D20). Das diesjährige Gastland der Messe ist Deutschland.

Mehr zu den einzelnen Veranstaltungen siehe unter: www.dhi.waw.pl/veranstaltungen/

## Impressum

Herausgeber:
Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktion:
Dr. Andrea Huterer und Kinga Wołoszyn-Kowanda

Redaktionsschluss: 15. April 2017

Grafische Gestaltung: Marta Warmińska

Deutsches Historisches Institut Warschau
Pałac Karnickich
Aleje Ujazdowskie 39
00-540 Warszawa

Tel.: +48-22-525 83-00
Fax: +48-22-525 83-37
E-mail: dhi@dhi.waw.pl
www.dhi.waw.pl/de/

Öffnungszeiten der Bibliothek:
Montag, Dienstag, Donnerstag: 10.00–17.00 Uhr
Mittwoch: 10.00–18.00 Uhr
Freitag: 10.00–14.00 Uhr

www.dhi.waw.pl
www.facebook.com/DHIWarschau/

Deutsches Historisches Institut Warschau

Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie

Max Weber Stiftung
Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland